

„St. Peters Bote“

U. J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Mönchen des St. Peters Priors, Münster, Sask., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$1.00, nach Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressieren man:

„ST. PETERS BOTE“
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders).

Kirchenkalender.

14. Januar 2. Sonntag nach hl. 3 Könige.
Ev. Von der Hochzeit zu Kana. Namen
Jesu, Hilarius.
15. Januar. Montag. Maurus, Paulus.
16. Januar. Dienstag. Marcellus, Honoratus.
17. Januar. Mittwoch. Antonius, Sulpitius.
18. Januar. Donnerstag. Petri Enthüllung
zu Rom. Prisca.
19. Januar. Freitag. Kanut, Martha.
20. Januar. Samstag. Fabian, Sebastian.

Empfehlen den „St. Peters Bote“ Euren
Freunden und Bekannten! Probenummern
werden gratis gesandt.

An unsere Leser in den Staaten.

Wir bitten zu beachten, daß Post-
anweisungen aus den Ver. Staaten
nicht nach Münster, sondern nach
Humboldt, Sask., Canada, ausgestellt
werden sollten, da Münster noch keine
Money Order Office hat.

Die Geschäftsleitung.

Editorielles.

Am 15. Januar ist das Fest des hl.
Maurus, eines der ersten Jünger des
hl. Ordensstifters Benediktus. Das-
selbe wurde deshalb von jeher im Bene-
dictinerorden mit besonderer Feierlichkeit
begangen. Der hl. Maurus führte noch
bei Lebzeiten des Stifter den Orden in
Frankreich ein, wo er sich bald zu hoher
Blüte entfaltete. Die französische Re-
volution brachte dem Orden zwar in
jenem Lande den Untergang, doch ent-
stand er in der Mitte des 19. Jahrhun-
derts auf's Neue in Frankreich.

Das „Winnipeg Telegram“ brachte
kürzlich einen Auszug aus einem Artikel
des Rev. E. F. Stowe, Sohnes der be-
rühmten Verfasserin von „Uncle Tom's
Cabin“, und Neffen des ehemaligen be-
kannten Predigers Henry Ward Beecher
von New York, in welchem folgender
Passus über die Zerfahrenheit des heu-
tigen Protestantismus vorkommt: „Der
Protestantismus ist eine Art von moder-
nem Cerberus mit 125 verschiedenen
Seiten, ohne die zwölf Arten von Bap-
tisten und achtzehn Arten von wesley-
anischen Methodisten zu zählen. Dieser
Cerberus hat hundert und fünf und
zwanzig Köpfe, die alle unharmonisch
bellern. Er ist gleich dem Böbel von
Ephesus. Denkende Christen, welche
zusehen und mit Traurigkeit diese äußerste
Confusion betrachten, müssen sich fragen:
Kam unser Herr Jesus Christus auf
Erden um diesen armseligen „Mob“ von
Debattiervereinen zu gründen, oder viel-
mehr, um eine Kirche des lebendigen
Gottes zu gründen, die fähig ist, sich als
einen Pfeiler und eine Grundveste
des Glaubens fühlbar zu machen?“

„Die christliche Mutter“ ist der Titel
einer Monatschrift, die von Herrn J.
Schäfer, 9 Barclay St., New York, her-
ausgegeben wird, und die in keiner
deutschen katholischen Familie fehlen
sollte. Der Preis (nur 50 Cents pro
Jahrgang) ist so niedrig, daß selbst der
ärmste ihn aufbringen kann; der Nutzen,
der aus dem Lesen und Beachten der
vortrefflichen Bände für christliche Eltern
welche das Schriftchen bringt, geschöpft
werden kann, ist unbezahlbar. Unter
dem Titel: „The Christian Mother“,
wird im gleichen Verlag eine englische

Zeitschrift mit der gleichen Tendenz her-
ausgegeben. Mögen diese beiden Zeit-
schriften eine recht weite Verbreitung
auch hier in Canada finden!

In der vorletzten Nummer seiner
Am. Cath. Historical Researches
wies der tüchtige katholische Geschichts-
forscher Martin J. J. Griffin von Phi-
ladelphia, auf die traurige Tatsache hin,
daß die „prominenten“ Katholiken gar
häufig eine Nachkommenschaft haben, die
der Kirche ganz entfremdet werden, ja
derselben geradezu feind werden. Als
Beleg führt er eine Reihe von promi-
nenten Katholiken an, die namhafte
Beiträge zum Bau der St. Augustinus-
Kirche in Philadelphia am Ende des 18.
Jahrhunderts beisteuerten. An der
Spitze steht Nicholas Fagan, Superin-
tendent der Trustees der Kirche. Sein
Sohn heiratete eine Protestantin und
wurde selbst ein Unitarier. Ein anderer
Sohn starb als Schismatiker. John
Deamy gab zum Kirchenbau \$200.
Seine Kinder schlossen sich den Episco-
palen an und wurden bittere Katho-
likenscheide. Commodore John Barry,
selbst kinderlos, schenkte \$150. Seine
Erben, Nachkommen seines Neffen Pat-
rick Barry, waren alle Protestanten.
Mathew Carey, der erste katholische
Buchdrucker der Ver. Staaten, schenkte
\$50. Alle seine Nachkommen sind Pro-
testanten. Einer derselben wurde sogar
berüchtigt durch die von ihm geschriebe-
nen antikatholischen Bücher. Jasper
Moylan, ein Bruder des damaligen
Bischofs von Cork und des Generals
Stephen Moylan, gab \$50 zum Bau
der Kirche. Seine Nachkommen, sowie
die seines Bruders, des Generals, sind
Protestanten. Wir werden wohl kaum
fehlgehen, wenn wir als Ursache des
Abfalles so vieler „Prominenten“ die
Erziehung in nichtkatholischen Schulen,
und die Mischehen annehmen.

Aufruf.

Der Aufruf, den ich am Ende vorigen
Winters erlassen habe, ist von manchen
gehört worden. Mehrere schrieben mir,
sie möchten gern eine billige Farm längs
des Flusses ankaufen, wo auch schon eine
schöne Kirche und eine Schule ist. Doch
war es etwas spät, um sofort zu kommen.

Doch dieses Jahr, bzw. im nächsten
Frühjahr, erhoffen wir mehr Erfolg.
Soeben hat ein Deutscher eine Farm
von mehr als 160 Acres mit 50 Morgen
frischgeackertem Land, sowie Haus und
Stallungen für \$600 gekauft. Ein an-
derer ist auch gesinnt zu kaufen. Augen-
blicklich sind 15 — 20 Farmen von 135
bis 160 Acres für 500—1000 Dollar
zu verkaufen.

Hätten wir nur 15 — 20 deutsche
katholische Familien nahe bei der Kirche
auf Westigen- oder Compagnie-Farmen,
das würde uns manche Besorgnis er-
sparen. Andere kämen schon nach. Es
ist keine Zeit zu verlieren. Die Westigen
haben Eile, auf ihre zweite Farm zu
gehen, und wegen Schulden die erste
Farm billig zu verkaufen.

P. A. FORNER, O.M.I.
Fish Creek, Rosthern P.O., Sask.

Die Angelsächsererei.

Diejenigen Amerikaner, welche immer
die Phrase: „Blut ist dicker als Wasser“
im Munde führen und welche uns bei
jeder Gelegenheit mit der Behauptung
kommen, daß Uncle Sam und John Bull
gewissermaßen Vettern ersten Grades
seien, werden von der New York Sun
mit der Nase auf die für sie jedenfalls
sehr schmerzliche Tatsache gestoßen, daß
von einer Verwandtschaft zwischen den
beiden Nationen gar keine Rede mehr
sein kann und daß sich das englische Blut

in den Atern Uncle Sams im Laufe der
Jahre dermaßen verdünnt hat, daß man
es heute kaum noch mit dem Mikroskop
zu entdecken vermag. Die Zuschrift eines
Engländer, welcher um milde Beiträge
für die Londoner Notleidenden bittet und
seine Bitte mit den nahen verwandtschaft-
lichen Beziehungen zwischen den beiden
Völkern zu begründen versucht, gibt dem
New Yorker Blatt Veranlassung zu einer
Untersuchung, deren Resultat ein sehr
betäubendes für unsere „Angelsächseren“ ist.

Von den ungefähr 25 Millionen
Menschen, welche seit dem Jahre 1820
eingewandert sind und die Ver. Staaten
zu ihrem neuen Vaterlande erforsen
haben, waren weniger als ein Sechstel
englischer Geburt. Gerade in jüngster
Zeit ist das englische Element in der
Einwanderung immer mehr zurück-
getreten. Vor 25 Jahren stellte dieses
Element mehr als 75 Prozent der ge-
samten Einwanderung dar. Heute haben
noch nicht einmal 5 Prozent der Ein-
wanderung englisches Blut in ihren
Adern. Im Jahre 1900 waren in den
Ver. Staaten mehr als 26 Millionen,
ein volles Drittel der ganzen Bevölkerung
ausländischer Geburt, allein nur ungefähr
8 Prozent davon stammten aus England.
Gerade in den fünf letzten Jahren aber
hat sich die englische Einwanderung noch
weit mehr als vorher von derjenigen aus
anderen Ländern überflügeln lassen, so
daß sie gegenwärtig in dem gewaltigen
Menschenstrom, der sich an unsere Ge-
stade wälzt, überhaupt kaum noch eine
Rolle spielt.

Die große Masse der Einwanderung
rekrutiert sich heute aus den Juden, den
Slaven und der lateinischen Rasse. „Diese
Leute, so schreibt die „Sun“, nehmen nicht
das geringste Interesse an England und
besitzen keine Traditionen, welche sie in
Sympathie mit England verknüpfen.
Die englische Geschichte ist ihnen unbe-
kannt. Sie alle werden sich schnell die
englische Zunge als die Landessprache
aneignen, allein England gegenüber
bleiben sie gleichgültig, ausgenommen
höchstens insofern, als sie England eine
starke Abneigung entgegenbringen. Die
amerikanische Bevölkerung irischer Geburt
oder Abstammung, welche sich auf unge-
fähr 5 Millionen beläuft und die ameri-
kanischen Abkömmlinge der 3 Millionen
Engländer, welche zwischen 1820 und
1880 herüberkamen, haben in der Regel
die Antipathie gegen England geerbt.
Dieses Gefühl mag sich in der jüngsten
Generation gemildert haben, unter den
Amerikanern irischer Abkunft mag es
kaum noch zutage treten, allein im allge-
meinen bleibt es doch bestehen und zwar
oft in sehr intensiver Form.“

Wenn die Quellen unseres auslän-
dischen Zuwachses dieselben bleiben wie
in den letzten 15 Jahren, so ist die Zeit
nicht mehr fern, „föhrt die „Sun“ fort,
„wo die große Masse des amerikanischen
Volkes anderer als angelsächsischer oder
selbst teutonischer Abstammung sein wird.
Schon jetzt besteht in der Stadt New
York die große Mehrheit der Bevölkerung
aus Irländern, Juden, Slaven und Wit-
gliedern verwandter Rassen. Diese
Rassen liefern gegenwärtig drei Viertel
der Einwanderung. Ungefähr ein Fünftel
der Bevölkerung ist deutscher Geburt
oder Abstammung, in dessen ist die Ein-
wanderung aus Deutschland zur Zeit
ziemlich unbedeutend.“

Dazu ist zu bemerken, daß die deutsche
Einwanderung in jüngster Zeit wieder
in erfreulicher Weise zugenommen hat.
Alle Anzeichen lassen darauf schließen,
daß sie im Laufe der nächsten Jahre noch
mehr anwachsen wird. Im übrigen aber
trifft die „Sun“ mit ihren Ausführungen
den Nagel auf den Kopf. Und daß gerade
sie es ist, welche dem schönen Traum von
der Angelsächsererei ein Ende macht, das
muß den Amerikanern, welche sich noch
heute gewissermaßen als Vizeuntertanen

des Königs von England betrachten, um
so schmerzlicher sein, als die „Sun“ be-
kanntlich die Zeitung ist, welche bei jeder
Gelegenheit einem engeren Anschluß an
England, ja sogar einer Allianz mit
England das Wort redet. In gewissem
Sinne argumentiert die „Sun“ natürlich
mit den oben angeführten Ziffern gegen
ihren eigenen Vorschlag, denn wie sollte
das amerikanische Volk dazu kommen,
sich für einen Bund mit England zu be-
geistern, wenn, wie die „Sun“ selbst zu-
gibt, die große Mehrheit aller Ameri-
kaner England fremd, ja direkt unsym-
pathisch gegenübersteht?

Kirchliches.

Berlin, Ost. Zu dem letzte Woche
gemeldeten silbernen Priesterjubiläum
des hochw. P. Jos. Schweizer, C. R.,
bringt das „Berliner Journal“ folgende
Notizen über den Lebenslauf der Jubi-
lars: Vater Schweizer wurde in St.
Agatha geboren. Seine Eltern, sowie
seine sämtlichen Geschwister, zwölf an
der Zahl, sind bereits gestorben. Herr
Philip Schweizer in Waterloo ist sein
Nesse, und Frau H. A. Dietrich von
Berlin ist seine Nichte. Vom Jahre
1868 bis zum Jahre 1874 war der
Jubililar Student im hiesigen Kollegium,
dann reiste er nach Rom, trat in den
Auferstehungsorden ein und wurde am
18. Dez. 1880 zum Priester geweiht.
Er kehrte im folgenden Herbst nach Ame-
rika zurück und wirkte bis zum Januar
1885 als Professor am St. Marienkol-
legium in Kentucky. Dann kam er nach
Berlin, wo er fortwährend wirkte, einige
Jahre ausgenommen, als er die Sankt
Agatha-Gemeinde versah. In den
letzten Jahren hat der Jubililar, außer
seiner Tätigkeit im Kollegium, die Wa-
terlooper Gemeinde öfters bedient. Im
vergangenen Sommer war P. Schweizer
Spezialdelegat der Kollegien in Berlin
und Kentucky bei der Kapitelsitzung des
Auferstehungsordens in Rom, und daselbst
wurde er zum Obern dieses Ordens für
Canada erwählt.

Collegeville, Minn. Am Sylvester-
tage legte der ehrwürdige Laienbruder
Benedikt Fekete, O. S. B., in der Sankt
John's Abtei die dreijährigen Gelübde
ab. Am selben Tage wurde Herr
Aloys Lenarz als Laienbruder einge-
kleidet. Er trägt im Orden den Namen
Aloysius.

St. Paul, Minn. Hochw. Herr Jos.
Rohlinger, der bisher der Erzdiözese
St. Paul angehörte, ist in die Diözese
La Crosse eingetreten und zum Pfarrer
in Lanark ernannt worden.

Herrn Jos. Matt, dem Redacteur
des „Wanderer“, wurde eine besondere
Weihnachtsfreude zuteil. Es ging ihm
nämlich das Uhrgehänge zu, das ihm auf
der jüngsten Tagung des Centralvereins
zu Cincinnati dediziert wurde. Das
Gehänge ist in seiner Art ein kleines
Kunstwerk, das den Herstellern, der
Firma K. Keller & Sons, Appleton,
Wis., alle Ehre macht.

Milwaukee, Wis. Das goldene
Jubiläum des Salesianum zu Saint
Francis, das eigentlich auf den 29. Ja-
nuar d. J. (Salesiustag) fallen würde,
wird wegen der ungünstigen Jahreszeit
und aus andern Gründen, auf den
kommenden Sommer, gegen Ende des
Studienjahres verlegt, dann aber hoch-
festlich, unter Beteiligung vieler Bischöfe
und Hunderter von Priestern, begangen
werden.

Quincy, Ill. Sein goldenes Jubi-
läum wird der St. Josephs Jung-
Männerverein der St. Bonifaziusge-
meinde Ende Januar begehen. Es war
am 27. Januar 1856, als der Verein
einen Freibrief erhielt. Die Feier ist
auf drei Tage berechnet.